Nr. 125 Zweites Blatt 166. Jahrgang Montag, 29. Mai 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Gießener Familienblätter" werden dem „Anzeiger" viermal wöchentlich beigelegt, das „Kreisblatt für den Kreis Gießen" zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitfragen" erscheinen monatlich zweimal.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühlschen Universitäts-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: 51, Schriftleitung: 112. Adresse für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Das deutsche Kapital nach dem Kriege.

Der Krieg hat bewirkt, daß wir in vielem umgelernt haben. Früher für unumstößlich gehaltene Theorien sind über Bord geworfen, manche wirtschaftspolitischen Anschauungen aufgegeben worden. Was hatte man vor Kriegsausbruch nicht alles von der Kapitalsanlage in England erwartet! Kurze Zeit nach Kriegsausbruch hat England das Zahlungsverbot erlassen und damit jeden Zahlungsverkehr mit Deutschland unmöglich gemacht. Die Kapitalisten, die englische Wertpapiere besaßen, erhielten keine Zinsen, und die berühmte „Valuta-Reserve", welche diesen Wertpapierbesitz bilden sollte, versagte. Aber auch, wer die ausländischen Papiere auf dem Umwege über die Londoner Börse gekauft und bei einer englischen Bank deponiert hatte, leidet unter dem Zahlungsverbot, denn er kann weder Zinsen erhalten, noch über seine Papiere verfügen. Eine Kapitalsanlage in englischen Papieren oder in Shares englischer Kolonialunternehmungen kann angesichts der üblen Erfahrungen unmöglich mehr in Betracht kommen. Was von den englischen Papieren gilt, gilt natürlich nicht für alle ausländischen Werte. Von einigen hat Deutschland Nutzen gehabt, namentlich angesichts der deutschen Valuta-Verhältnisse. Es seien nur die Schweizer Werte, holländischen Werte, rumänischen Papiere genannt. Nur war der in Deutschland vorhandene Besitz an solchen Werten nicht allzu groß. Leider verfügten aber die deutschen Kapitalisten vor Kriegsausbruch über exotische Werte in Millionenbeträgen, die ihren Besitzern während des Krieges sehr wenig Freude bereitet haben. Hierzu gehören vor allem die zahlreichen nordamerikanischen Eisenbahn-Aktien, südafrikanische Goldminenwerte — Werte, für die es während des Krieges an Absatzmöglichkeiten fehlte und die das deutsche Nationalvermögen schon seit Jahren Millionen gekostet haben. Diese Verluste bilden ein recht trauriges Kapitel in der Geschichte der deutschen Kapitalsanlage im Ausland.

Nach Kriegsbeendigung wird man das Kapital in erster Reihe naturgemäß im Inlande, und zwar in nicht geringem Umfange benötigen. Die Kapitalsansprüche der Industrie, die jetzt beinahe zwei Jahre lang zurückgehalten waren, werden wieder hervortreten. Darüber hinaus wird man nach Kriegsbeendigung auch an der wirtschaftlichen Erschließung der uns befreundeten Länder mitarbeiten, bei der Hebung der Landwirtschaft in Ungarn, der Erschließung Bulgariens, der Hebung der Produktion in Kleinasien. Aber hiermit sind die Anlagemöglichkeiten für das deutsche Kapital nicht erschöpft. Wir denken an die deutschen Kolonien. Schon vor dem Kriege haben die deutschen Schutzgebiete den Beweis erbracht, daß sie reichliche und günstige Gelegenheit für Kapitalsanlage bieten. Es gibt eine Reihe von deutschen Kolonialunternehmungen, die recht stattliche Dividenden ausschütten, z. B. die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln, die 12 Proz. Dividende verteilte, die Deutsche Kamerun-Gesellschaft, die 10 Proz. zahlte, die Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft Victoria mit 20 Proz., die Plantage Hernsheim & Co. mit 13 Proz., die Ostafrika-Kompanie mit 16 Proz., die Sisal-Agaven-Gesellschaft mit 25 Proz., die Westdeutsche Handels- und Plantagengesellschaft mit 18 Proz., die Deutsche Agaven-Gesellschaft mit 20 Proz. usw. Das sind nur einige wenige unserer Pflanzungsgesellschaften, die höhere Dividenden als 10 Proz. zahlen. Eine Anlagemöglichkeit war also immer schon vorhanden, nur ist von dieser Möglichkeit ein verhältnismäßig geringer Gebrauch gemacht worden.

Die gesamte Kapitalinvestition Deutschlands in den Kolonien betrug bisher rund eine Milliarde Mark. Auf das Privatkapital entfällt hiervon etwa die Hälfte. Wenn man bedenkt, daß die gesamte deutsche Kapitalsanlage im Ausland sich auf 40 Milliarden Mark beläuft, so muß man doch sagen, daß das Interesse des deutschen Kapitals für die Kolonien bisher zu gering war. Man kannte eben früher nicht in genügendem Maße die Vorteile, die eine Kapitalsanlage in deutschen Kolonien bietet, und das Risiko andererseits, denn eine Kapitalsanlage in fremden Ländern ausgesetzt ist. Hier ist der Krieg ein Lehrmeister für unsere Kapitalisten geworden. Das heimische Kapital muß nach dem Kriege mehr als bisher für unsere Kolonien interessiert werden. Es wird sicherlich genügend Kapitalisten geben, die trotz des großen Bedarfs des deutschen Geldmarktes Geld für überseeische Anleihen übrig haben. Die großen Heeresaufträge, die der deutschen Industrie zugeflossen sind, haben bewirkt, daß an vielen Stellen eine bisher nicht gekannte Kapitalskonzentration eingetreten ist, und daß eine Reihe von Unternehmungen jetzt über Geldmittel verfügen wie nie zuvor. Ein Teil dieser Unternehmer sucht direkt nach Anlagemöglichkeiten. Als typisches Beispiel sei angeführt eine kürzlich vorgenommene Kapitalstransaktion in der deutsch-kolonialen Schiffahrt. Der westdeutsche Montanindustrielle Stinnes hat zusammen mit den beiden größten Schiffahrtsgesellschaften die Aktien-Majorität bei der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie erworben, wobei es sich um ein Objekt von rund 20 Millionen Mark handelt. Man sieht an diesem Beispiel, daß schon jetzt deutsches Kapital frei ist und für die Anlage in Kolonialwerten in Betracht kommen kann. Wir dürfen nicht nur hoffen, bei Friedensschluß den alten Kolonialbesitz zurückzuerhalten, sondern darüber hinaus noch eine Erweiterung unseres überseeischen Betätigungsfeldes erwarten. Erhalten wir einen vergrößerten Kolonialbesitz, dann kann dieser nur wirksam für uns erschlossen werden, wenn genügend Kapital zur Hebung der Produktion von Rohstoffen, die wir dringend gebrauchen, zur Verfügung steht. Deutsches Geld, das für solche Zwecke angelegt ist, bringt, vom privatwirtschaftlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, dem Unternehmer höheren Gewinn, als bei anderen Kapitalsanlagen möglich ist; vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus kommt es zunächst unserer Zahlungsbilanz zugute, denn Kapitalsanlage in den Kolonien ist eine „gesundete Warenausfuhr". Ihr folgt schon in wenigen Jahren eine erhöhte Ausfuhr aus den Kolonien, von der das Mutterland Nutzen hat. Gerade diese Förderung der Produktion in den Kolonien ist aber sehr wichtig, da sie die Rohstoffversorgung unserer Industrie sichert und zugleich durch Erweiterung der Kolonialwirtschaft die weltpolitische Stellung Deutschlands stärkt.

Frankreich und England haben schon lange vor dem Kriege die Wichtigkeit der Kapitalsanlage in den Kolonien erkannt. Deutschland bleibt auf diesem Gebiete noch viel zu tun übrig. Wir haben nicht nötig, in Zukunft die englische Weltmacht dadurch zu fördern, daß wir in seinen Kolonien Eisenbahnen bauen, Bergwerke erschließen und landwirtschaftliche Unternehmungen finanzieren. Deutsches Geld soll in Zukunft dem deutschen Kolonialbesitz zugute kommen.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 29. Mai 1916.

Postbeförderungsgelegenheiten nach dem Sommer-Fahrplan 1916.

Es bedeutet: ● Postsendungen jeder Art, * Postsendungen jeder Art in geschlossener Wagenabteilung, □ gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, ⊡ gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen, sowie Wertbriefe und Wertbriefe und Wertbriefe, *** gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen in geschlossenen Beuteln durch Vermittelung des Eisenbahnpersonals, + nur gewöhnliche Pakete, () nur Werktags.

a) Richtung nach Frankfurt a. M.:
2^{55}●, 6^{12}□, 6^{40}***, 8^{10}□, 10^{00}●, 10^{46}+, 12^{05}⊡, 1^{10}+, 2^{20}●, 5^{00}●, 5^{30}□, 7^{20}●, 8^{20}●, 9^{20}●.

b) Richtung nach Kassel:
12^{25}□, 1^{12}+, 1^{30}●, 2^{25}+, 5^{20}●, 8^{20}●, 8^{30}●, 10^{10}●, 12^{10}●, 1^{20}⊡, 2^{48}+, 3^{10}●, 5^{47}●, 8^{17}●, 10^{7}⊡.

c) Richtung nach Köln:
5^{35}***, 6^{47}●, 8^{10}●, 10^{15}***, 12^{15}●, 2^{33}(●), 6^{11}●, 10^{20}***.

d) Richtung nach Koblenz:
4^{22}●, 6^{30}●, 12^{20}●, 6^{24}●, 8^{14}●.

e) Richtung nach Fulda:
5^{22}●, 8^{12}***, 12^{11}(***), 2^{23}(***), 6^{27}●.

f) Richtung nach Gelnhausen:
5^{20}●, 8^{18}***, 12^{34}(●), 5^{10}●, 8^{41}(***).

g) Richtung Gießen—Lollar—Gründberg:
5^{25}●, 2^{15}(●).

h) Richtung Gießen—Rodheim (Bieber):
5^{35}(*), 8^{30}* nur Sonn- und Feiertags, 1^{05}(*) (6^{20}) nur Briefe und Pakete für Heuchelheim.

i) Landposten:
1. Gießen—Wieseck—Alten-Buseck:
6^{15}●, 8^{30}(⊡), 3^{00}(●), 6^{30}(⊡) [Sonn- und Feiertags Botenpost].
2. Gießen—Steinberg—Grüningen:
8^{45}(●) [Sonn- und Feiertags Beförderung mit Schaffnerbahnpost Zug 5^{22} nach Gelnhausen.]
3. Gießen—Klein-Linden:
6^{30}● Kariolpost, 2^{50}⊡ Botenpost.

Vom Postamt 2 (Schulstraße) gehen werktags Versandte nach dem Postamt 1 und dem Bahnhof: 9^{15}, 11^{15}, 12^{30}, 3^{45}, 5^{55}, 6^{55}, 7^{35}, 8^{45} an Sonn- und Feiertagen: 9^{15}, 4^{15}.

Die Stadtbriefkasten werden geleert:
Werktags zwischen 5^{30} und 6^{35} V., 8^{15} und 9^{20} V., 10^{55} und 11^{15} V., 11^{30} V. und 12^{30} N., 2^{45} und 3^{40} N., 5 und 6 N., 6^{45} und 7^{55} N., 9^{15} und 10^{25} N.
Sonntags zwischen 5^{30} u. 6^{50} V., 10^{15} und 11^{30} V., 7^{00} und 8^{20} N.

Letzte Post:

1. Briefbestellung findet statt um 7^{05} V.	Zug 180 von Kassel, in Gießen 6^{10} V.
2. Briefbestellung findet statt um 10^{30} V.	Zug 71 von Frankfurt, in Gießen 10^{09} V.
3. Briefbestellung findet statt um 6^{30} N.	Schnellzug von Kassel und Frankfurt in Gießen 5^{44} N.

Universitäts-Nachrichten.

|| Marburg, 29. Mai. Der älteste der Marburger Professoren, Geh. Medizinalrat Dr. med. Emil Mannkopff, begeht am 5. Juni seinen 80. Geburtstag. Der Gelehrte, ein noch rüstiger Greis, kam im Jahre 1867 als Nachfolger R. Fr. v. Heslingers nach Marburg, er leitete hier u. a. die Errichtung der neuen medizinischen Universitätsklinik, die im Jahre 1886 eröffnet wurde. Zweimal übernahm er die höchste Würde der Universität, das Rektoramt, und vertrat auch bis in die letzten Jahre hinein, nachdem er 1905 sein langjähriges Amt als Direktor der medizinischen Klinik niedergelegt, zeitweise die Geschäfte eines Kurators der Universität. Trotz seines hohen Alters ist er noch immer im Dienste der Wissenschaft tätig, u. a. ist er Vorsitzender der ärztlichen und der zahnärztlichen Prüfungskommission. Die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften ernannte ihn vor mehreren Jahren zum Ehrenmitglied.

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Mai 1916		Barometer auf 0° reduziert	Temperatur der Luft	Absolute Feuchtigkeit	Relative Feuchtigkeit	Windrichtung	Windstärke	Grad der Bewölkung nach Zehnteln	Wetter
28.	2^{30}	—	13,5	9,7	84	—	—	10	Regen
28.	9^{30}	—	12,2	10,1	95	—	—	10	„
29.	7^{30}	—	12,2	8,8	82	—	—	9	Bew. Himmel

Höchste Temperatur am 27. bis 28. Mai 1916: + 14,5° C.
Niedrigste „ „ 27. „ 28. „ 1916: + 11,5° C.
Niederschlag 3,6 mm.

Darmstädter Kunstausstellung.

Darmstadt, 28. Mai.

In Gegenwart des Staatsministers Dr. v. Ewald ist gestern in der Kunsthalle am Rheintor eine von der Berliner Künstler-Gilde veranstaltete Kunstausstellung eröffnet worden, die allgemeines Interesse erwecken dürfte. Die Ausstellung enthält etwa 250 Gemälde und Aquarelle, sowie eine kleine Anzahl vorzüglicher plastischer Werke von Mitgliedern der allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft. Das Streben der Künstlergilde, die nach den Begrüßungsworten des Vertreters, Prof. O. E. Engel-Berlin schon im Jahre 1858 gegründet wurde und den deutschen Gedanken schon zu einer Zeit durchsetzte, als man noch kaum an die Gründung des Deutschen Kaiserreichs dachte, geht besonders dahin, die Kunst der Allgemeinheit, dem Volke zuzuführen. In dem Vorwort zum Ausstellungskatalog heißt es u. a.: „Ruskins Rat, die Menschen von der Straße in die Museen zu schleppen, läßt sich kaum befolgen. Aber wenn man die Menschen nicht zur Kunst bringen kann, so muß man die Kunst zu den Menschen bringen. Wie man den Heiden das Evangelium bringt! Denn es ist ein Evangelium. In dieser Zeit der Technik und der exakten Wissenschaften geht eine starke Sehnsucht durch die Menschheit, eine unbestimmte und oft unerkannte Sehnsucht, die das Ackerland der Kunst bestellt. Denn wo Sehnsucht ist, echte, nicht zu bezwingende, da winkt auch Erfüllung. Erfolg verpflichtet. Freude, Erhebung, die das Kunstwerk anderen bereitet, erhebt und beflügelt wieder den Künstler. Wir bringen Euch gute, starke, lebende Kunst unserer Tage. Laßt sie Euer Leben durchdringen und erfüllen! Laßt auch die Jugend sie sehen, daß Schlafendes wach werde. Es ist das Beste im Menschenleben. — — „Die Kunst, o Mensch, hast Du allein!"

Unter den Ausstellungswerken sind vertreten berühmte Namen aus den verschiedensten Deutschen Kunstzentren, und es ist durchweg Deutsche Kunst, ganz unabhängig vom Ausland, die hier geboten wird. Wir finden unter den Ausstellern den Düsseldorfer Meister, Eugen Kampf, D. Ackermann und Heinrich Hermanns, die Münchner Hans Best, Walter Geffken, Meyer-Waldeck, Matthäus Schiestl, aus Dresden Eugen Bracht, Georg Jahn, Max Pietschmann, aus Berlin, O. E. Engel, Friedrich Kallmorgen, Willy Mancke, Rich. Eichler, Karl Langhammer, Walter Schott, und weitere Künstler aus Leipzig, Karlsruhe, Königsberg, Wien u. a. O. Die neue Kunstausstellung hebt sich jedenfalls weit über den Rahmen der üblichen Wanderausstellungen heraus und verdient die volle Beachtung aller Freunde wirklich echter deutscher Kunst. h.

•

— 100 Jahre deutscher Dampfschiffahrt. In diesem Jahre kann die deutsche Dampfschiffahrt auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Zwar liegen die ersten Versuche mit Dampfschiffen noch etwas länger zurück, aber erst seit 1816 sind, wie der „Prometheus" erzählt, dauernd Dampfschiffe in deutschen Gewässern in Fahrt gewesen, wenn auch zunächst nur ganz vereinzelt, da erst zu Ende der zwanziger Jahre das Vertrauen zu dem neuen Schiffstyp zu steigen anfing. Das erste Dampfschiff war die „Weser", deren Maschine man jedoch noch vom Ausland bezog, was ja überhaupt lange Zeit bei deutschen Dampfern noch üblich war. Die „Weser" wurde 1816 von einem Schiffbauer Johann Lange in Wegesack hergestellt. Im Herbst 1816 lief ein zweites Dampfschiff, die „Prinzessin Charlotte von Preußen", bei einer kleinen Werft in der Berliner Gegend von Stavel. Die „Prinzessin Charlotte von Preußen" war bereits ein erfolgreiches Fahrzeug, das eine ganze Reihe von Passagierfahrten in der Berliner Gegend ausgeführt hat. Mit ihr wurden auch noch 1816 die ersten Versuche zum Schleppen von anderen Fahrzeugen vorgenommen, die befriedigend ausfielen. In England waren damals bereits mehrere Dampfschiffe in Fahrt und auch der Rhein wurde im Jahre 1816 zum ersten Male durch ein englisches Dampfschiff befahren, während auf der Elbe zur gleichen Zeit ein anderes englisches Dampfschiff „Lady of the Lake", einen regelmäßigen Verkehr zwischen Hamburg und Curhaven aufnahm. Man glaubte damals in Deutschland, wo im allgemeinen die Stimmung für die neuen Schiffe nicht besonders günstig war, daß mit ihrer Verbreitung die Lohnschiffer schnell brotlos werden würden, ja, man gab sogar der Meinung Ausdruck, daß durch die Dampfschiffe die Kohlenvorräte der Erde in wenigen Jahrzehnten verzehrt sein könnten. Heute, nach 100 Jahren, steht die Lohnschiffahrt noch immer als ein äußerst wichtiges Glied im Verkehrsgewerbe da, und die Sorge um ein Aufzehren der Kohlenvorräte ist zunächst um einige Jahrhunderte zurückgestellt.

— Sächsische Perlenfischerei in der Kriegszeit. Bekanntlich wird in einigen Flüssen und Bächen Sachsens, deren Wasser kalkarm ist, seit uralten Zeiten Perlfischerei betrieben, die zwar keine gewaltigen Erträge abwirft, aber immerhin doch noch lohnend ist, da jährlich einige hundert Perlen im Werte von ungefähr 10 000 Mark gewonnen werden. In dem verflossenen Kriegsjahr 1915 war die Ausbeute besonders ergiebig, da infolge des günstigen Wasserstandes in der Weißen Elster und den Flüssen und Bächen des Vogtlandes, die als Perlengewässer hauptsächlich in Betracht kommen, bis in den November hinein gefischt werden konnte. In Sachsen ist die Perlfischerei zwei in Oelsnitz wohnhaften Fischern übertragen worden, und diese erbeuteten im vergangenen Jahre 120 Perlen, unter denen 70 gute helle, 22 halbhelle und 12 Sandperlen, die minderwertig sind, waren, außerdem wurden aber noch 16 ziemlich große und reine Perlen gefunden, die mit der Schale der Muschel fest verwachsen waren. Es handelt sich bei diesen Perlen um Bilbungen der Flußperlenmuschel (Margaritena margaritifera), die in derselben Weise wie die Seeperlmuschel in den Rand des Mantels eingedrungene Fremdkörper, Sandkörnchen oder kleine Schmarotzer mit der Perlensubstanz überzieht. Die Flußmuschel kommt außer in Sachsen noch in einigen Gewässern Böhmens und Bayerns vor, die alte im Besitz des Staates sich befinden und unter seinem Schutz stehen. Wenn auch die Flußperlen mit denen aus der echten Perlenmuschel gewonnenen Kleinodien nicht wetteifern können, so sind doch schon kostbare Perlen gefunden worden, darunter Stücke im Gewicht von vier Karat und herrlichen Glanz. Im Grünen Gewölbe zu Dresden werden ganze Schnüre kostbarer Perlen aufbewahrt, die in früheren Zeiten in dem Wasser der Weißen Elster gefunden worden sind und die einen herrlichen, wertvollen Schmuck darstellen.

Berlin, 27. Mai. (WTB.) Heute vormittag wurde auf dem Luisenplatz das von Tuaillon geschaffene Robert-Koch-Denkmal feierlich enthüllt. Das Kaiserpaar ließ sich durch den Kronprinzen vertreten. Ferner waren der Direktor der Medizinalabteilung im Ministerium des Innern Dr. Kirchner, zahlreiche Aerzte, Professoren und Studenten anwesend. Ministerialdirektor Dr. Kirchner hielt die Festrede. Geheimrat Professor Dr. Gaffky aus Hannover feierte den Forscher Robert Koch in längeren Ausführungen. Oberbürgermeister Wermuth übernahm darauf das Denkmal in die Obhut der Reichshauptstadt. An die Enthüllung schloß sich eine Besichtigung der Robert-Koch-Ausstellung.

•

Sprachecke des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

— Schiffsarten. Linienschiff, das Schlachtschiff erster Ordnung, hat seinen Namen daher, weil es fast genug ist, vom in der Schlachtlinie zu kämpfen. Fregatte heißt eigentlich gezimmerter Bau. Das Wort kommt von dem lateinischen fabricare d. h. zimmern. Daraus entstand die lateinische Form fabricata, die italienisch zu fregata zusammengezogen wurde. Korvette kommt von dem lateinischen Wort corbita d. h. Lastschiff, das wiederum von corbis d. h. Korb abgeleitet ist. Der Name zeigt, daß das Lastschiff der Römer eine korbartige Gestalt hatte. Die Schiffsbaukunst ist von dieser einfachen Form zu der bewunderungswürdigen Vollkommenheit der heutigen Schiffsgattung fortgeschritten. Corbita wurde im Spanischen zu corbeta, im Französischen zu corvette und bezeichnete schon vor 200 Jahren ein Kriegsschiff. Der Name ist in der deutschen Flotte durch Kreuzer ersetzt und hat sich nur noch in dem Worte Korvettenkapitän erhalten. Kreuzer kommt, wie der Name leicht erkennen läßt, von kreuzen. Dieses Wort bedeutet in der Seemannssprache zunächst bei ungünstigem Winde, bei dem man nicht Kurs steuern kann, in der Weise hin- und herfahren, daß man ihn kreuzt und von der eigentlichen Richtung doch etwas gewinnt. Sodann heißt kreuzen auch längere Zeit auf einer hin- und herfahren, um die Flagge zu zeigen. Von diesem Zweck haben die Schiffe, je mehr sie auf die Dampfkraft eingerichtet wurden, sich immer weiter entfernt, aber doch den Namen Kreuzer behalten. Der Panzer hat seinen Namen von der Rüstung, die den Unterleib (lateinisch pantex) deckt. Die Italiener nannten die Rüstung panciera, die Spanier pancera. Pinasse, der Name für das Beiboot, bedeutet ein aus dem Holz der Fichte, lateinisch pinus, gebautes Boot. Das Wort ist im romanischen Sprachgebiet entstanden, wie das spanische pinassa und das französische pinasse beweisen. Deisch (VDS.)